Die Mundhygiene des Volkes und ihre Beziehung zur Versorgungsfrage Deutschlands mit Zahnärzten

---

Auszug
aus der
Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der
Zahnärztlichen Doktorwürde
an der
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Von
Max Jacobsohn
aus Berlin

Tag der Promotion: 1. Juni 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. **Rubner**

Referent: Prof. Dr. **Williger**

Die Dissertation zerfällt in 3 Hauptteile. Der erste Teil behandelt die große Bedeutung der Mundhygiene für die Volksgesundheit. An der Hand statistischen Materials wird der Beweis der zunehmenden Sterblichkeit der Bevölkerung Deutschlands an organischen Krankheiten, in letzter Zeit auch an Infektionskrankheiten geführt. Die Wechselbeziehungen, die Krankheiten des Mundes auf solche des Körpers und damit auf den Gesundheitszustand des Volkes überhaupt nehmen, seien mannigfacher Art. Ganz besonders die Caries erfordere besondere Beachtung wegen ihres häufigen Auftretens und ihres ausgesprochenen Charakters als Volkskrankheit. Auch über ihren Umfang gebe die Statistik beachtenswerten Aufschluß. In der Schule und im Versicherungswesen habe der Staat die Möglichkeit, den Kampf gegen die Zahnfäulnis erfolgreich aufzunehmen. Diese beiden großen Filter erfordern aber dringenden Ausbaus, da sie nicht den Anforderungen entsprechen, die eine geregelte Mundpflege vom volkshygienischen Standpunkt an sie stelle. Die anderen öffentlichen Einrichtungen für die zahnärztliche Behandlung des Volkes haben einen zu kleinen Wirkungskreis, um den Hygienestand des Volkes günstig zu beeinflussen. Darum lenke sich das Interesse bei Behandlung der Frage nach ausreichender zahnärztlicher Fürsorge auf die Verteilungsverhältnisse der Zahnärzte auf das Reich.

Im 2. Teil wird die Versorgung Deutschlands mit Zahnärzten historisch dargestellt. Die 4 Erhebungen des Kais. Gesundheitsamts über das ärztliche Hilfspersonal vom Jahre 1875, 1886, 1898 und 1909 werden einer näheren Betrachtung unterzogen und daraus wir die Entwicklung der zahnärztlichen Fürsorge im Reich abgeleitet. Weiter werden die Versorgungsverhältnisse in ihrem geschichtlichen Aufbau dargestellt und aus allem wird das jetzige Bild der zahnärztlichen Versorgung Deutschlands entworfen. Auch die Zahntechniker werden in ihrer Entwicklung bis auf die Gegenwart behandelt.

Der 3. Teil beschäftigt sich mit dem Zahnärztestand in bezug auf die volkshygienische Bedeutung der Zahnheilkunde einer-

seits und das Verteilungsproblem andererseits. Die Gewerbefreiheit habe einen 2. Stand von Zahnheilkundigen geschaffen, welcher der Volksgesundheit außerordentlich schädlich ist. Die Vor- und Ausbildung der Zahntechniker sei im Durchschnitt nicht nur mangelhaft, sie reiche nicht einmal annähernd hin, um ihnen das ethische Recht einzuräumen, zahnärztlich sich zu betätigen. Ihr Pfuschertum lasse sich aus den Erfahrungen der gerichtlichen Medizin ohne weiteres beweisen und damit ihre große Schädlichkeit für die Volksgesundheit. Trotzdem behaupten sie sich auch heute noch in der Gunst weiter Volkskreise, und die R. V. O. gestatte ihnen sogar die praktische Ausübung der Zahnheilkunde. An diesen traurigen Verhältnissen sei fast ausschließlich die ungünstige Versorgung Deutschlands mit Zahnärzten schuld, eine zu starke Besiedelung einzelner Landesteile mit ihnen und eine völlige Entblößung anderer Bezirke von zahnärztlicher Fürsorge. So stelle das Verteilungsproblem der Zahnärzte nicht nur volkshygienisch sondern auch standes- und wirtschaftspolitisch betrachtet, eine hochwichtige Frage dar, die den Staat veranlassen solle, hier im Interesse der Volksgesundheit und im Interesse der Zahnärzteschaft Wandel zu schaffen.

Lebenslauf.

Ich bin am 8. Juli 1890 zu Friedrichsberg b. Berlin als Sohn der verstorbenen Kaufmanns Adolf Jacobsohn geboren. Mit der Reife für Prima studierte ich in Berlin die Zahnheilkunde und bestand im Winter 1910 mein Staatsexamen mit „gut“. Seit Anfang 1914 bin ich im Berufe selbständig, nachdem ich zuvor 3½ Jahre als Assistent tätig war. 1918 holte ich das Reifezeugnis für das Gymnasium nach und studiere seitdem Medizin und Nationalökonomie an der Berliner Universität.